

Ein Stilwechsel Ovids?

Autor(en): **Büchner, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **13 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-14004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Stilwechsel Ovids?

Von Karl Büchner, Freiburg i. Br.

Neben den eigenen Werken Ovids haben wir Überlieferung über sein Leben, die unabhängig ist, nur bei dem älteren Seneca. Schon er betrachtet die Leistungen Ovids bei den Meistern der Redekunst aus der Sicht seines Dichterruhmes. Aber die Zeugnisse, vor allem Contr. II 2, 8ff., sind dennoch von höchstem Wert.

Freilich macht diese Stelle verschiedene Schwierigkeiten, und zwar beginnen diese Schwierigkeiten an früherer Stelle, als man annahm. Es heißt dort, nachdem die Gedanken der Redner zu einer *controversia*, die uns hier nicht weiter zu beschäftigen braucht – ihre Interpretation und Ovids Behandlung, die Seneca zum Schluß ausführlich vorbringt, müßte in Beziehung zu Ovids Dichtungen einmal durchgeführt werden –, angeführt worden sind: *hanc controversiam memini ab Ovidio Nasone declamari apud rhetorem Arellium Fuscum, cuius auditor fui; nam Latronis admirator erat, cum diversum sequeretur dicendi genus*. Der Satz scheint zunächst keine Mühe zu machen. Natürlich ist sein zweiter Teil keine Begründung, sondern korrigiert wie so häufig eine Erwartung oder Vorstellung. Offenbar war bekannt die Verbindung Ovids mit Latro. Seneca sagt betont, Ovid sei der *auditor*, der Hörer des Arellius Fuscus gewesen: jawohl; denn die allgemein bekannte Verbindung mit Latro war erst später¹ wirksam. Das Verhältnis zu den Spitzen der Rhetorik aber stellt man sich auf Grund der Nachricht bei Seneca so vor, daß Ovid einen Wechsel seiner Lehrer vorgenommen hat².

Dann muß³ man, mag es auch stillschweigend geschehen, *cum diversum sequeretur dicendi genus* übersetzen: als er die entgegengesetzte Stilart befolgte, das bedeutet:

¹ Es müßte *fuera*t heißen, wenn das Verhältnis zu Latro vorausginge. In diesem Falle wäre aber 1. nicht verständlich, warum Ovid trotz Bewunderung für Latro einen Stilwechsel vorgenommen haben sollte, 2. daß er – Arellius Fuscus überspringend – Latro in den poetischen Werken zitiert und seine *sententiae* in sie einfließt.

² Freilich ist die Art, wie man sich das vorstellt, sehr verschieden: Kraus, RE (1942) Sp. 1912: «er (sc. Seneca) berichtet, daß Ovid sich an den aus Asien stammenden Arellius Fuscus anschloß, der der asianischen Richtung angehörte und häufiger griechisch als lateinisch sprach. Daneben habe er auch den Spanier M. Porcius Latro so sehr bewundert, daß er viele seiner Sentenzen später in seinen Dichtungen verwertete (wofür Seneca interessante Beispiele gibt), ohne sich doch seiner Richtung anzuschließen.» – H. Fränkel, *Ovid, poet between two worlds* (1945) 6: «from Seneca we learn further that in the course of his studies Ovid changed his preference in rhetorical style and consequently also changed his professors.» – L. P. Wilkinson, *Ovid recalled* (Cambridge 1955) 9: «he borrowed from him (sc. M. Porcius Latro) ideas and epigrams for his poems, but finding his style unsuitable as a model for himself, he joined the class of the 'Asiatic' Arellius Fuscus, another of the four outstanding virtuosos of the day.»

³ *cum* ist doch wohl historisch zu fassen. Die Ponderierung des Satzes: *nam Latronis ...* als Korrektur zu *Arellius Fuscus, cuius auditor erat* schließt es aus, *cum* als *cum conc.* oder *adv.* zu verstehen, wie es Kraus ('ohne sich anzuschließen' wohl in Anlehnung an W. Hoffa, *De Seneca patre quaest. select.* [Diss. Göttingen 1909] 19) tut: Man erwartet nach *cuius auditor*

man muß einen Stilwechsel Ovids während seiner Studien beim *rhetor* annehmen. Nun sind gewiß in Ciceros *Orator* die drei Stilarten *genera dicendi* genannt, *genus grave, medium* und *tenuē*. Und Seneca kann diese Bedeutung mit dem Begriff verbinden, wenn er (*Contr.* VII praef. 5) etwa von Fabianus sagt: *itaque dum genera dicendi transfert*. Aber er verwendet *genus dicendi* nicht als *Terminus technicus*. Bevor wir uns aber den weiteren Bedeutungsmöglichkeiten zuwenden, müssen wir uns klarmachen, welche Schwierigkeiten diese, es sei zugegeben, zunächst naheliegende Übersetzung macht.

1. Man erwartete einen Satz etwa folgender Form: Denn später ging er zu *Latro* über, um die andere Stilart zu pflegen. *Nam Latronis admirator erat, cum diversum sequeretur dicendi genus* ist eine Tautologie, wenn, wie anzunehmen, das *genus dicendi* des *Latro* allen, vor allem den Lesern des Seneca bekannt ist. 2. Die Vorstellung, daß Ovid bei *Fuscus* die eine Stilart gepflegt habe, dann von sich aus einen Stilwechsel vorgenommen hätte und in dieser Zeit der Bewunderer des *Latro* gewesen sei, ist doch wohl sachlich kaum nachvollziehbar: sie traut einem Lernenden zu viel Selbständigkeit zu und müßte doch wohl auch die Gründe für diesen Stilwechsel anführen. 3. Erschwerend kommt Folgendes hinzu: Wir kennen *Fuscus* aus der Charakteristik Senecas in der *Praefatio* zum 2. Buch, *Latro* aus der ausführlichen Porträtierung in der *Praefatio* zum 1. Buch. Von *Fuscus* (a. O. 2) heißt es: *splendida oratio et magis lasciva quam laeta*. Das ist die Charakteristik eines 'Asianers', wenn man diesen Begriff überhaupt gelten lassen will (vgl. *Contr.* 9, 6, 16; *Asianis* ist freilich Konjekture). Das Porträt des *Latro* aber zeigt, daß abgesehen von individuellen Unterschieden ein Gegensatz im Prinzipiellen zwischen den beiden Rhetoren nicht bestanden haben kann. Es kann also keine Rede davon sein, daß Ovid einem *diversum genus dicendi* folgte, als er den *Latro* bewunderte, wenn man darunter den Stil versteht. 4. Schließlich: es heißt ausdrücklich, Ovid sei der *auditor* des *Fuscus* gewesen. Bei *Latro* wird nur davon gesprochen, daß er sein *admirator* gewesen sei. Ein merkwürdiger Unterschied des Ausdruckes, den die gewöhnliche Auslegung überhaupt nicht bedenkt. Seltsamer Begriff für die Zugehörigkeit zu einer Klasse!

Die Auffassung von *diversum genus dicendi* im Sinne von Stil nach der Lehre von den drei Stilarten macht, wie mir scheint, unüberwindliche Schwierigkeiten. Wir wissen nur durch diese Stelle von einem angeblichen Übergang zu einer anderen Stilart. Allgemein bekannt ist dagegen der eine entscheidende Wechsel Ovids von der Redekunst zur Dichtung. Statt allen Schwierigkeiten zum Trotz das *diversum genus dicendi* auf einen Stilwechsel zu beziehen, sollte man im *diversum genus dicendi* seine Dichtung sehen.

Wir sprachen schon davon, daß Seneca *genus dicendi* nicht im Sinne eines *Terminus technicus* verwendet. Er kann darunter z. B. – das ist genügender Beweis für die

erat, das eine Zeitbestimmung impliziert – vgl. Brzoska RE II 637: «Ovid studierte 27 v. Chr. bei *Fuscus*, nämlich eben in dem Alter, in dem man zum *Rhetor* ging» –, eine Zeitangabe, und zwar eine, die in innerem Zusammenhang steht mit dem Faktum.

völlig freie Weite des Begriffes – eine verschiedene Haltung der Epochen bezeichnen, wenn er im Proömium zu Buch X von dem *genus dicendi antiquum* des Aemilius Scaurus spricht. Vor allem aber bezeichnet der Begriff in der stilistischen Sphäre den individuellen Stil, wie ja Cicero schon in *De oratore* festgestellt hatte, daß es so viele Stile wie Redner gäbe (*genus dicendi Arellii Fusci*: *Contr.* II Praef. 1). Wir dürfen schließen, daß mit *genus dicendi* jede Art hochstilisierten Sprechens bei Seneca bezeichnet werden kann. Nun ist bekannt, daß Cicero nicht nur die engste Verwandtschaft zwischen Rednern und Dichtern behauptet (*De or.* III 27), sondern im Begriff der *oratio* Redner und Dichter zusammenfaßt (*De or.* III 100), daß Tacitus im *Dialogus* 10 Aper die Dichtkunst zu den *partes eloquentiae* rechnen läßt. Und Seneca hält es nicht anders. Auch für ihn ist die Dichtkunst eine Art des hohen Sprechens, ein *genus dicendi*, wenn auch der Ausdruck nicht fällt, und zwar eines, das man mit Recht *diversum* nennen kann. Am deutlichsten spricht sich diese Grundvorstellung, die natürlich einem Manne der Redekunst, einem Freunde des berühmtesten Rhetors Latro, besonders schmeicheln mußte, in der Praefatio zu Buch III aus, wo über spezifische Begabung für bestimmte Arten der Redekunst gehandelt wird: (§ 8) *Ciceronem eloquentia sua in carminibus destituit; Vergilium illa felicitas ingenii in oratione soluta reliquit*. Das *ingenium* übergreift die Formen der *eloquentia*, denen ebenso forensische Rede und Deklamation wie Dichtung zugehört. Darum ist für den älteren Seneca die Ausbildung beim *rhetor* so wichtig, weil sie für alle Arten der geistigen Beschäftigung Frucht bringt: *facilis ab hac in omnes artes discursus est; instruit etiam quos non sibi exercet* (*Contr.* Praef. 2, 3). Darum sind für Seneca auch die Fälle solchen Überlaufens vom Redner zu einer anderen Art der Redekunst besonders interessant, vor allem in Hinsicht auf seinen Sohn Mela, der zum Philosophischen neigte, nach dem Willen des Vaters aber das Reden nicht vernachlässigen sollte. So heißt es von Fabianus (*Contr.* II Praef. 5): *apud Blandum diutius quam apud Fuscum Arellium studuit, sed cum iam transfugisset, eo tempore quo eloquentiae studebat non eloquentiae causa*. Ein solcher interessanter Fall lag für Seneca auch bei Ovid vor. Freilich konnte von einem weiteren Studium – *studuit* – nicht die Rede sein, aber auch schon häufiges Hören und Bewunderung waren für ihn ein wichtiges Symptom für die Bedeutung der *eloquentia*⁴.

Nach allem läßt sich wohl kaum bezweifeln, daß der in Frage stehende Satz *cum diversum dicendi genus sequeretur* heißen muß: als Ovid die entgegengesetzte Art der Sprachkunst pflegte, sowie, daß der Satz dies nicht nur bei Seneca heißen kann, sondern auch, daß er ein besonderes Interesse an diesem Fall nehmen mußte.

Diese Interpretation, welche die oben entwickelten Schwierigkeiten vermeidet, wird aber dem letzten Zweifel dadurch entrückt, daß die bekannte Schwierigkeit in unserem Senecatext, nämlich der Anschluß von § 9, einfach verschwindet.

Das wird bei einer bloßen Paraphrase des folgenden Textes deutlich. Auf die

⁴ Daraus erklärt sich die Formulierung *cum diversum dicendi genus sequeretur* statt eines einfachen *cum poeta esset*: wie bei Fabianus legt Seneca Wert darauf, zu betonen, daß Ovid der *oratio* nicht verloren gegangen ist.

Notiz über die von Ovid gehaltene *declamatio*, seinen Lehrer und seine spätere Bewunderung des Latro (als er schon Dichter war) folgt eine allgemeine Würdigung seiner Begabung, mit dem Imperfekt auf die Zeit bezogen, als Seneca ihn hörte: *habebat ille comptum et decens et amabile ingenium*. Es ist eine Charakteristik, die auf Ovid den Dichter zutrifft und die überhaupt ganz allgemein auf dichterische Begabung hinweist, jedenfalls mehr als auf kämpferisch-rednerische⁵. So schließt sich sinngemäß ein Urteil über Ovids Stil, der sich aus dieser Begabung ergibt, an, noch auf die Zeit des Studiums bezogen: *oratio eius iam tum nihil aliud poterat videri quam solutum carmen*⁶. Die Formulierung rechnet damit, daß unter *oratio* Dichtkunst und Rede begriffen werden kann, *carmen* nimmt das *diversum genus dicendi* des ersten Satzes auf. Mit *autem* wird daraufhin die andere Seite zur Geltung gebracht. Die andere Seite kann nichts anderes sein als Ovids 'Rede' nach seinem Überlaufen. Von ihr wird gesagt: *adeo autem studiose Latronem audit, ut multas illius sententias in versus suos transtulerit*. Es folgen Beispiele aus den Metamorphosen und den Amores, in denen Ovid Formulierungen des Latro dichterisch variiert hat. Es wird festgestellt, daß Ovid Latro mit Begeisterung hörte, *audit*, nicht gesagt, daß er sein *auditor* war. Das stimmt aufs beste zu unserer Interpretation. Ferner wird die *oratio* unter Fuscus – *iam tum*, nämlich als Seneca ihn hörte bei Arellius Fuscus – als Dichtung ohne Metrum charakterisiert. Wenn dann von dem Einfluß der Rhetorik auf seine Dichtung gesprochen wird und dieser Einfluß mit Latro zusammengebracht wird, diese beiden Zeiten mit *autem* aber als zwei gegensätzliche Phasen gekennzeichnet sind, so kann man die Tatsache, daß Ovid bei Latro hörte, nicht von der zweiten Phase trennen. Somit bestätigt sich wieder das, was wir schon durch die Interpretation des ersten Satzes gewannen. Das wird schließlich erhärtet durch den abschließenden Satz § 9, dessen Anschluß so viel Schwierigkeiten machte: *tunc autem cum studeret, habebatur bonus declamator*. Das *tunc autem* ist nur verständlich, wenn damit über eine Zeit, die dazu im Gegensatz steht, zurückgegriffen wird auf das *iam tum* von § 8. Das ist bei unserer Interpretation selbstverständlich und gefordert. Werden die beiden zeitlich getrennten Phasen mit je verschiedenem Anschluß an einen Meister der Rede nicht geschieden, kann man entweder das *autem* nicht erklären, oder man wird wie H. Fränkel (S. 170 Anm. 3) dazu geführt, das Stück von *adeo autem studiose Latronem audit* bis *et rursus nullo concutiente mori*, also bis zu dem Ende der an-

⁵ Vgl. die Charakteristik des Fabianus *Contr. II Praef. 2*: *dicebat autem Fabianus fere dulces sententias et quotiens inciderat aliqua materia quae convicium saeculi reciperet, inspirabat magno magis quam acri animo. deerat illi oratorium robur et ille pugnatorius mucro, splendor vero velut voluntarius non elaboratae orationi aderat. vultus dicentis lenis ...*

⁶ Fränkel, S. 170 Anm. 3, legt besonderes Gewicht darauf, daß man es nicht gemerkt hat, daß die Rede ein *solutum carmen* war. Das *poterat* betont die Realität der Möglichkeit in der Vergangenheit, ohne auf die Nichtrealisierung Ton zu legen. Wollte man das, hätte man doch wohl den Konjunktiv bevorzugt: *potuisset ... sc., si mens non laeva fuisset*. Außerdem sind die ersten dichterischen Versuche – vgl. *Trist. IV 10* –, denen bald die sofort berühmten *Amores* folgten, doch wohl bekannt gewesen; *nihil aliud quam solutum carmen* wird darum nicht als realisiert angesehen, weil es eine abfällige Kritik gewesen wäre; es heißt aber in der Wiederaufnahme: *tum autem cum studeret, habebatur bonus declamator*, was ja das Ziel des Unterrichtes war.

geführten Beispiele, herauszulösen. Aber so kämen die beiden Sätze *oratio eius iam tum nihil aliud poterat videri quam solutum carmen* und *tum autem cum studeret habebatur bonus declamator* nebeneinander zu stehen. Dann aber ist das *autem* überhaupt nicht mehr nachvollziehbar. Fränkel hat richtig gesehen, daß Seneca meint, daß Ovids Prosarede etwas Dichterisches, seine Dichtung aber etwas Rhetorisches hatte. Diese richtige Auffassung ergibt sich zwingend auch aus dem Text, wenn man erkennt, daß Seneca von vornherein zwei Phasen der ovidischen *oratio* im Auge hat und das Stück, das Fränkel auslösen will, als unabdingbare Schilderung der Zeit, in der Ovid als Dichter Latro bewunderte, auffaßt.

Das Resultat: Der Text Senecas ist völlig in Ordnung. Er besagt, daß Ovid bei Arellius Fuscus⁷ studiert hat. Damals galt er als guter Deklamator. Wir lernen, daß er auch als Dichter eifrig in die Konzertreden gegangen ist und dabei den Freund Senecas, Latro⁸, besonders bewundert hat. Das Ergebnis ist nicht unwichtig für die Dichtung Ovids, bei der man mit unmittelbarer Anregung solcher Deklamationen rechnen darf (die natürlich als Dichtung zunächst einfach interpretiert und verstanden werden muß). Das ist auch das Natürliche. Denn sollten etwa alle Leute der Zeit ein so gutes Gedächtnis wie Vater Seneca gehabt haben?

⁷ Über ihn J. Brzoska, RE II 635 ff. Aus den Lebenszeiten der Rhetoren läßt sich nichts für unser Problem entnehmen. Arellius Fuscus hat sicher bis 17 v. Chr. gelebt (*terminus post quem* für seinen Tod).

⁸ Latro wird von Seneca sehr farbig in der *Praef.* zum 1. Buch geschildert. Quint. X 5, 18 rechnet ihn unter die Konzertredner, die der Öffentlichkeit nicht gewachsen sind. Bekannt sind kritische Urteile des Messalla und des Asinius Pollio über ihn. Alles das bestätigt, daß man ihn nicht etwa dem 'Asianer' Arellius als Antipoden entgegenstellen kann. Fuscus mit seiner Vorliebe für Suasorien mag dem Ovid entgegengekommen sein. Wenn Ovid aber in seiner Dichtung Latros *sententiae* variiert, so kann man nur schließen, daß er nicht aus stilistischen Gründen ihn verlassen haben kann, um zu Fuscus zu gehen, daß er ihn nicht bewundert hat, *obwohl* er einen anderen Stil befolgte, sondern daß er nach der normalen Ausbildung, die er als gehorsamer Sohn natürlich bei dem für ihn ausgesuchten Lehrer absolvierte, später, als er berühmter Dichter war, sich in Bewunderung zu ihm hingezogen fühlte. – Latro hat bis 4 v. Chr. gelebt (s. Schanz-Hosius II⁴ p. 347).